

Kemsthal-Bole

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmoaerzeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 129.

Dienstag, den 24. August 1886.

47. Jahrgang.

Am t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Das Obstkaufen während des Gottesdienstes an Sonntagen ist bei Strafe verboten.
Den 21. August 1886. Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Ich bin hier aufgezogen und übe die
ärztliche Praxis
aus in innerer Medizin, Chirurgie und
Geburtshilfe.

Oberamtsarzt Dr. Süskind.

Wohnung bei Frau Sämmle
vis à vis der Mädchenschule.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Grund-Kapital: Sechs Millionen Mark.
Gegründet 1812.

Zum Agenten obiger Anstalt für Segnach und Umgebung ist Herr **W. Weller** Kaufmann in Segnach bestellt worden, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.
Stuttgart, den 21. August 1886.

General-Agentur

der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt.

D. W. Hofmann, Olga-Straße Nr. 35.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich mich zur Aufnahme von Mobiliar-Versicherungen jeder Art für diese anerkannt solide, gegenwärtig älteste auf Aktien gegründete Versicherungs-Anstalt Deutschlands und bin zu jeder weiteren Auskunft, sowie zur unentgeltlichen Abgabe von Antrags-Formularen und Versicherungs-Bedingungen mit Vergnügen erbötig.
Segnach im August 1886.

W. Weller,

Kaufmann und Agent

der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt.
Weitere Agenten im Oberamt Waiblingen sind:

in Beinstein	Herr H. Pfund, Kaufmann.
" Bittenfeld	" Fr. Gahn, Kaufmann.
" Enderbach	" Schmiedmeister Rindsvater.
" Grobheppach	" Chr. Singer, Seifensieder.
" Hochdorf	" Postbote Gall.
" Korb	" Zimmermann Epple.
" Leutenbach	" Schoenleber, Maurermeister.
" Neckarrens	" Louis Eppinger, Ziegeleibesitzer.
" Neustadt	" Schneidermeister Falkenstein.
" Doppelsohm	" Joh. Dav. Blapp.
" Strümpfelbach	" Carl Gläser, Bäckermeister.
" Waiblingen	" Jacob Wöhner, Bäckermeister.
" Winnenden	" L. Nummetsch, zum Storchen.

Schneider-Gesuch.

Züchtige Schneidermeister

finden auf Ueberzieher (Konfektion) bei guter Bezahlung dauernde Beschäftigung.

Lämmle & Co.
Herrenkleiderfabrik Cannstatt.

Ludwigsburg.

Gewerbe-Ausstellung.

15. Juli bis 2. September Abends

Reichhaltig vertreten die Großindustrie und das Kleingewerbe. Insbesondere: Orgelbau, Metall- & Blechwaaren-fabrikation, Möbelschreinerei, Tapeziergeschäft u. s. w. Spezialität: Ludwigsburger Porzellan.

Schöner Festraum, hübsche Gartenanlagen, behagliche und gute Restauration. Entree 50 Pf. Mittwochs 1 M. Abonnement M. 1,50.
Die Ausstellung ist bis 2. September verlängert.

Saag's geruchlos-salzartiges Pflanzennähremittel.

von mehreren Autoritäten, namentlich vom Direktor der Gartenbauzeitung Herrn Dr. W. Neubert untersucht, erprobt und begutachtet, vorzüglich gut für Topfgewächse aller Arten, ist zu haben bei Buchdrucker Bueck in Waiblingen das Päckchen (25 Gramm zu 25 Liter Wasser hinreichend nach inliegender Gebrauchsanweisung) zu 30 Pf. loco, nach auswärts gegen Einsendung von 35 Pf. in Marken franco.

Zeu gn i s s e d e r N e u z e i t

Chr. Saag's Pflanzennahrung habe ich erprobt und vorzüglich gut befunden, daher ich allen Blumenfreunden dieses billige Mittel bestens empfehlen kann.

Möhringen a. d. F., den 10. Juni 1885.

Adam Staiger, Kaufmann.

Defgleichen: Frau Fabrikant Schütt in Birkach und Herr Fasanenmeister Reinhold auf Härdtle bei Weil im Dorf.
1. ebenso steht ein 22-jähriger Fikus (Hochzeitsgeschenk en miniature) bis über Mannsgröße geblieben, wegen defektem Zustand vorigen Herbst ganz abgelegt, verjüngt da in gleicher Höhe mit mehr als 35 handgroßen, jungen, saftig-grünen Blättern durchaus noch Nachtrieb zeigend und verheißend zur Augenlust und Freude eines jeden Liebhabers und Kenners.

Waiblingen.

Morgen Dienstag



Möbel-Suppe,



mit neuem Sauerkraut wozu freundlichst einladet.

Paul Märterer
zum „Löwen.“

Waiblingen.
Frühgebrannter weißer und schwarzer

Salk

ist bis Donnerstag zu haben bei Ziegler Stier.

Lehr-Verträge

sind zu haben bei C. F. Bud.

Waiblingen.

Ein Lehrknabe

kann sogleich eintreten bei
Heinrich Gierschid
Bau- und Maschinen Schlosserei.

Waiblingen.

Eine Mostpresse

samt Mahlstrog und Stein sucht zu kaufen.

Wer? sagt
die Redaktion d. Bl.

1 Ringofenbrenner

1 Ziegler

1 Plattenmacher

gesucht.
Ringofenziegelei
Stuttgart, Lerchenstr. 55.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Grossh. Baden zu Karlsruhe.

Eröffnet 1835. Beruht auf reiner Gegenseitigkeit. Erweitert 1864.

Kapital-Vermögen Ende 1885 . . . 46,287,131 M. | Versichertes Kapital . . . 177,841,476 M.
Zahl der bestehenden Verträge (Versicherungen) 65,858 | Versicherte Rente . . . 826,420 M.

Reiner Zuwachs der letzten 11 Jahre: 140,315,913 M. versichertes Kapital.

Aller Gewinn wird an die Mitglieder abgegeben. Verteilungsmassstab: Der jährlich wachsende Werth der Versicherungen.

Folge davon: **Stetig wachsende Dividende** und daher **Verminderung der Versicherungskosten** von Jahr zu Jahr.

	Dividende pro 1882, 1883, 1884, und 1885 je 4 Prozent des Versicherungswerts (Deckungskapitals) oder für die Jahrgänge											Procent der Jahresprämie eines 30 Jährigen.											
	1881	1882	1883	1884	1885	78	77	76	75	74	73		72	71	70	69	68	67	66	65	64		
pro 1882	—	—	11 ⁶	13 ⁸	16 ⁰	18 ⁴	21 ⁷	24 ²	26 ⁸	29 ⁴	32 ¹	34 ⁸	37 ⁶	40 ⁴	43 ³	46 ³	49 ³	52 ⁴	55 ⁴	58 ⁶	}		
„ 1883	—	—	11 ⁶	13 ⁸	16 ⁰	18 ⁴	20 ⁷	24 ²	26 ⁸	29 ⁴	32 ¹	34 ⁸	37 ⁶	40 ⁴	43 ³	46 ³	49 ³	52 ⁴	55 ⁴	58 ⁶		}	
„ 1884	—	—	11 ⁶	13 ⁸	16 ⁰	18 ⁴	20 ⁷	23 ¹	26 ⁸	29 ⁴	32 ¹	34 ⁸	37 ⁶	40 ⁴	43 ³	46 ³	49 ³	52 ⁴	55 ⁴	58 ⁶			}
„ 1885	11 ⁶	13 ⁸	16 ⁰	18 ⁴	20 ⁷	23 ¹	25 ⁶	29 ⁴	32 ¹	34 ⁸	37 ⁶	40 ⁴	43 ³	46 ³	49 ³	52 ⁴	55 ⁴	58 ⁶	58 ⁶				

Volle Dividende nicht nur bei der gewöhnlichen einfachen, sondern auch bei der abgekürzten Versicherung.

Auszahlung der Versicherungskapitalien ohne Abzug sofort nach deren Fälligkeit.

Bei Erlöschen der Versicherung durch Nichtzahlung der Prämien gleich hohe Abfindung wie bei Kündigung.

Rechenschaftsberichte, Prospekte und jede weitere Auskunft bei den Vertretern der Anstalt:

Gottlob Weiss in Waiblingen und **J. Witzgall**, Schullehrer in Winnenden.

Württemberg.

Waiblingen, 23. Aug. Velociped-Rennen werden in der letzten Zeit ebenso modern wie Pferderennen, wieder ein Beweis, welcher enormen Beliebtheit sich das Bicycle in der Neuzeit nicht allein unter der Jugend, sondern auch unter dem mittleren Alter erfreut. So vernehmen wir aus bestimmter Quelle, daß am 29. d. M. der „Radfahrer-Club-Eßlingen“ gelegentlich seiner Gründungsfeier ein Straßenrennen von 13 km. abhält, wozu mehrere Ehrengaben und Medaillen ausgeschrieben und hiezu alle Radfahrer, sowie Freunde dieses Sports freudl. eingeladen sind. Die Anmeldungen zum Rennen werden vom Vorstand bis zum 23. c. berücksichtigt und von demselben jede gewünschte Auskunft gerne erteilt. Da sich die Mitglieder eines großen Zuspruches auswärtiger Velocipedisten wie auch der Eßlinger Bürgerschaft erfreuen, dürfte der Tag, dessen Schluß ein Lanzfränzchen bildet, manches Vergnügen für die Anwesenden bieten.

Eßlingen, 20. Aug. Der hiesige Gewerbeverein beabsichtigt, wie die Eßl. Ztg. erfährt, im Laufe des Jahres 1888 eine Lokal-Gewerbeausstellung zu veranstalten.

Ellwangen, 20. Aug. Gestern Abend schlug der Blitz in die Scheuer des Schultheißen Zeller in Schrozheim, die sofort in Flammen stand. Auch die nebenstehende Scheuer des Söldners Beerhalter und das Wohnhaus des Schultheißen wurden vom Feuer ergriffen; beide Scheuern sind mit ihrem Inhalt ganz, das Haus, aus welchem ein Teil der Mobilien gerettet wurde, bis auf die Umfassungsmauern abgebrannt.

Ebingen, 20. Aug. Gestern Abend um 7 Uhr entlud sich über unsere Gegend ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen, der nicht bloß am Bahnkörper von hier bis Zollern mehrfache Beschädigungen anrichtete, sondern insbesondere in Pfessingen und Margarethenhausen großen Schaden verursachte. In ersterem Orte glich die Hauptstraße bald einem See, so daß das Vieh aus den Ställen fortgeschafft werden mußte; ferner wurde Säg- und Brennholz, Dehmd, Kraut und Rüben vom Wasser fortgerissen. In letzterem Ort wurde besonders Müller Teufel schwer betroffen, indem ihm u. a. 7 Raumer Scheiter und 100 Reiskwellen vom Hause fortgeschwemmt wurden. Sogar Brücken und Stege widerstanden der Gewalt des Wassers nicht.

Ebingen, 20. Aug. Vorgestern Abend 4 Uhr stürzte in der Tucher-gasse — der ältesten Stadtgasse — eine Scheuer mit großem Getraide in sich zusammen und riß von dem dabeistehenden Wohnhaus noch ein gutes Stück aus der Giebelwand mit herab. Dabei gab es so gewaltige Staubwolken, daß man hätte einen größeren Brand vermuten können. Das Wohnhaus — dem Kammmacher Oswald gehörig — kam nun auch ins Weichen; es wurde sofort gesprießt, muß aber jedenfalls abgetragen werden. Weiteres Unglück ist nicht entstanden, weil sich die Bewohner noch rechtzeitig retten konnten. — In dem Neubau des Bezirks-Kranken-hauses stürzte gestern mittag 4 Uhr der verheiratete Maurer Oswald vom 3. Stock etwa 30 Fuß herab, wobei er ein Bein brach und verschiedene Verletzungen, namentlich im Rücken, erlitt.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Aug. Der Kaiser traf kurz vor 10 Uhr von Potsdam hier ein, fuhr in die Porzellanmanufaktur und alsdann ins Zeughaus, wo er von dem Kommandanten und dem Kriegsminister empfangen wurde, das für den Sultan bestimmte Geschütz besichtigte und längere Zeit verweilte.

Berlin, 20. Aug. Obwohl die Zeit der Ankunft des Kaisers nicht bekannt war, hatte sich doch eine zahlreiche Menge vor dem Potsdamer Bahnhofe eingestellt, den Kaiser in der herzlichsten Weise zu begrüßen. Der Kaiser wurde nicht müde, allerseits für die gespendeten Grüße freundlichst zu danken. Während er sonst durch die Königgrätzstraße und das Brandenburger Thor fuhr, nahm er heute seinen Weg durch die Leipziger Straße, um gleich das von der New Yorker Lebensversicherungsgesellschaft an der Ecke der Wilhelmstraße errichtete Pracht-

gebäude in Augenschein zu nehmen. Dann begab er sich in das Palais, wo er die baulichen Veränderungen besichtigte und Vorträge entgegennahm. Eine große Menschenmenge erwartete am Friedrichs-Denkmal das Erscheinen des Kaisers am Fenster. Um 3 Uhr, als die Wachtparade aufzog, erschien der Kaiser am Fenster seines Arbeitszimmers, von stürmischen und begeisterten Hochrufen begrüßt. Als eine Kompagnie des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments, um die Fahnen abzuholen, anrückte, zeigte sich der Kaiser wieder längere Zeit. Die Tausende, die sich auf dem Platz angesammelt hatten, brachten stürmische Huldigungen. Der Kaiser dankte in der leutlichsten Weise.

Berlin, 22. Aug. Die „Post“ beurteilt die Nachricht über die Abjehung des Fürsten Alexander in friedlichem Sinne, da die Hoffnung Englands, daß Bulgarien ein österreich-russisches Duell ohne englische Opfer veranlassen werde, vereitelt sei, ferner da England mit inneren Angelegenheiten beschäftigt sei, die Türkei gegen Rußland weder einen Krieg führen wolle noch könne und das Einvernehmen der drei Kaiser deutlicher als je erkennbar werde. Unter diesen Umständen könne man das Weitere ohne Unruhe erwarten.

Würzburg, 21. Aug. Landgerichtsdirektor Mergel in Schweinfurt hat sich erschossen, wie es heißt, in einem Anfall von Geistesgestört-heit. Dem Verstorbenen wird ein kirchliches Begräbnis zu Teil werden. — Oberexpeditor Nopitsch in Männerstadt hat sich mittelst Kohlenoxyd-gas vergiftet. Derselbe hinterläßt eine Frau und acht Kinder.

Karlsruhe, 20. August. Durch Feststellung des Eisenbahn-verkehrs ist ermittelt worden, daß in Heidelberg während der Festwoche rund 100 000 Personen eingetroffen sind. Hiervon sind auf den 6. August, den Tag des großen historischen Festzuges, mindestens 40 000 Personen zu rechnen. Zur Bewältigung dieses Verkehrs sind in der Festwoche auf der badischen Bahn 450 Personenzüge mit rund 6600 Wagen abgelassen worden.

Hagenau, 19. August. Gestern in der Nacht wurden 500 Stöcke Hopfen armer Leute von ruckloser Hand abgeschnitten. Heute wurde der Hopfen durch die Stadt geführt. Derselbe war prachtvoll.

— Aus Schweiler berichtet man der „Straßb. Post“: Vor einiger Zeit kam hier ein fremder Herr aus Frankreich an und nahm im Gasthaus „zur goldenen Kanone“ Wohnung. Dieser Fremde sollte der französische General Leboeuf sein, der hier eine kleine Familiensache in Ordnung zu bringen hatte. Der 72 Jahre alte Herr hatte nämlich die Absicht, sich wieder zu verheiraten, und zwar mit einem Fräulein M. . . . von hier, einer Dame von 37 Jahren. Alles war im besten Gang, das Hochzeitsmahl bestellte, die Krebse dazu schon angekommen, als vorgestern der 72jährige Bräutigam plötzlich entführt wurde. Es erschienen nämlich unerwartet im selben Hotel die Söhne und veranlaßten den Vater, sofort mit ihnen abzureisen. Die Neigung des alten Herrn scheint aber eine sehr tiefe und ernste zu sein, denn er soll beim Abschied gesagt haben: „Aufgehoben, aber nicht aufgehoben“, womit die Braut sich vorläufig trösten muß. Die Sache hat vollauf ihre Wichtigkeit, nur daß der Herr Leboeuf nicht der General, sondern ein Namensvetter desselben, ein pensionierter höherer Beamter des Kaiserreichs, ist.

— Die Thatsache, daß den Gerichtsverhandlungen vielfach ein höchst zweifelhaftes Publikum, zum Teil Personen beiwohnen, welche dabei die sicherste Art, Verbrechen zu begehen, studieren wollen, hat eine größere Anzahl Gerichte veranlaßt, den Zutritt zu den öffentlichen Verhandlungen von der vorherigen Lösung von Eintrittskarten abhängig zu machen. In Düsseldorf soll die Zulassung der Zuhörer nur gegen Karten, nach einem Bericht der rheinisch-westfäl. Gefängnisgesellschaft, überraschend gute Folgen gehabt haben. Die Zusammensetzung der Zuhörerschaft sei eine bessere geworden und mit ihr die Atmosphäre in den Gerichtssälen. So mancher zweifelhafte Geselle nehme doch vom Besuche des Gerichtssaales Abstand, wenn er die Verabsolung der Einlaßkarte nachsuchen und sich genaueren Erkundigungen bezüglich seiner Person aussetzen müsse.

Schweiz.

Biel, 21. August. Der heute Nachmittag von Bern nach Genf abgegangene Schnellzug ist in der Nähe von Düdingen (Kanton Freiburg) mit sämtlichen Wagen entgleist. Zahlreiche Passagiere wurden verwundet.

Biel, 22. August. Bei dem Eisenbahnunglück zwischen Bern und Genf sind 9 Wagen entgleist und teilweise zertrümmert. Vier Personen sind schwer verwundet.

Italien.

Rom 21. August. Im Arsenal von Castellamare bei Neapel brach heute in dem Baugerüst des Schiffes „Umberto“ Feuer aus, wodurch das Hinterteil des Schiffes zerstört wurde. Der Schaden beträgt ungefähr 800 000 Frs.

England.

London, 16. August. Die englische „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft“ ist bezüglich der Frage des Tabaks wie über noch manches Andere in zwei Lager geteilt, und es wurde beschlossen, die Entscheidung dem berühmten Naturforscher Professor Huxley zu übertragen. Derselbe hielt denn auch vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag, welchem er, wie ein Londoner Fachblatt berichtet, seine persönlichen Erfahrungen zum Grunde legte. „Vierzig lange Jahre meines Lebens“, so sagte er ungefähr, „ist der Tabak für mich ein furchtbares Gift gewesen (Beifall von allen Seiten der Tabakfeinde). In meiner Jugend, als ich Medizin studierte, versuchte ich das Rauchen. Vergebliche Mühe; bei jedem neuen Versuche zog ich den Kürzeren und der Feind streckte mich zu Boden (neuer Beifall der Tabakfeinde). Ich wurde Marinearzt und versuchte wiederum zu rauchen, abermals ohne Erfolg. Ich faßte daher einen tödlichen Haß gegen den Tabak und ich glaube, keine Maßregeln gegen den Tabak oder die Raucher waren mir damals zu streng gewesen (Lebhafter Beifall der Tabakfeinde). Vor mehreren Jahren machte ich mit ein paar Freunden eine Reise durch die Bretagne. Eines Tages, während es in Strömen regnete, befanden wir uns in einem elenden Dorfwirtshause mit der Aussicht, längere Zeit daselbst zubringen zu müssen, da der Regen nicht aufhören wollte. Meine Freunde steckten sich ihre Zigarren an und schienen dabei trotz aller trüben Aussichten von ihrer Lage so befriedigt, daß ich mir sagte: Meiner Treu, ich will es auch so machen wie sie! (Murren der Tabakfeinde.) Ich nahm eine Zigarre (Bewegung in verschiedenem Sinne) . . . ich steckte sie an (die ganze Zuhörerschaft hängt an den Lippen des Redners), und ich fand den Genuß köstlich (Mißbilligende Ausrufe der Tabakfeinde und Beifall der Tabakfreunde). Von diesem Tage an war ich zum Tabak befehrt und ich erkläre, daß meines Erachtens das Rauchen, wenn es mäßig geschieht, eine komfortable und selbst löbliche Gewohnheit ist, deren Wirkungen ausgezeichnet sind. (Allgemeine Verwirrung der Tabakfeinde und Lachen der Tabakfreunde). Eine Pfeife ist nicht schädlicher als eine Tasse Thee: man kann sich vergiften, wenn man unmäßig Thee trinkt, und man kann sich umbringen, wenn man zu viel Beefsteak isst. So kann man sich auch krank machen, wenn man unmäßig raucht. Aber der Tabak, mäßig genossen, übe eine beruhigende Wirkung aus, die ich in den meisten Fällen als wohlthätige betrachte. Auch ist es nicht zweifelhaft, daß der Tabak die Sitten milbert.“ (Triumph der Raucher; vollständige Zerknirschung ihrer Gegner.)

R.-P.

Rußland.

Petersburg, 20. August. Die großen Manöver in der Umgegend von Petersburg, denen deutsche, österreichische, englische, französische, schwedische, dänische und japanische Offiziere beiwohnen, haben gestern begonnen und werden am Montag beendet sein; anlässlich derselben haben der Kaiser und die Kaiserin einen zeitweiligen Aufenthalt in Krasnojarsko genommen. — Der „Pol. Corr.“ wird von hier geschrieben: Am 1. September beginnen die großen Manöver im Militärbezirk Warschau woselbst bereits mehr als 40 000 Mann der verschiedenen Waffengattungen konzentriert sind und auch zu Manöverzwecken provisorische Befestigungsarbeiten ausgeführt werden. Es ist bestimmt, daß Kaiser Alexander III. diesen Manövern beiwohnen wird, und wahrscheinlich wird derselbe bei dieser Gelegenheit den Besuch des Prinzen Wilhelm von Preußen erhalten.

Petersburg, 21. August. Einer Meldung aus Scharatow zufolge ist der Wolgadampfer „Beta“ auf der Fahrt bei Noanoe verbrannt. 200 Personen sind umgekommen, davon 4 verbrannt, die übrigen ertrunken.

Belgien.

— Ein aus Geistlichen, Juristen und anderen angesehenen Männern zusammengesetzter Verein in Rotterdam erläßt eine öffentliche Bekanntmachung, in welcher er auf das dringendste allen Mädchen, welche nach Holland, Belgien, Frankreich oder England engagiert werden sollen, die größte Vorsicht anempfiehlt.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Aug. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Sofia ist daselbst in Abwesenheit des Fürsten durch den jetzigen Minister Karawelow und den früheren Minister Zankow eine provisorische Regierung gebildet worden, nachdem man sich der Person des Fürsten Alexander bei einer Truppenbesichtigung in Widbin bemächtigt und dessen Absetzung proklamirt hatte.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 21. Aug. (Landgericht.) Der Metzger Johann Ulrich Schadegg aus Hafenhofen in der Schweiz wurde während seines Wanderlebens in Württemberg mit einem Kollegen näher bekannt und brachte von demselben in Erfahrung, daß ein gut gefüllter Koffer in seinem Hause nur auf Anweisung wartete, um an seinen Bestimmungsort versandt zu werden. Schadegg gab nun im Namen seines Kameraden und natürlich ohne dessen Wissen in Kirchheim a. N. ein Telegramm an die Eltern desselben auf, wornach der Koffer hieher in die Flaitsche Wirtschaft gesandt werden sollte. Dort nahm er denselben in Empfang und eignete sich aus dem reichen Inhalt an, was ihm momentan passend schien. Infolge eines glücklichen Zufalls entging ihm ein auf 800 M lautendes Sparkassenbuch. Nunmehr prächtig ausgerüstet, wandte er sich seiner Heimat zu, wurde aber in Mühlhausen i. E. festgenommen und hierher abgeliefert. Da er noch nie bestraft worden war, kam er mit 6 Monaten Gefängnis davon.

Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 21. August 1886.

	Höchster	mittlerer	niedrigster	Durchschnittspreis.
Dinkel	— M	M 5.50	M —	M 5.50 per Ctr.
Haber	M 6.30	M 6.20	M 5.60	M 6.22 per Ctr.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel.

(Nachdruck verboten.)

71.

Fortsetzung.

Dieser zeigte ein recht vergnügtes Aussehen, als wenn ihm etwas sehr Angenehmes begegnet wäre, trotzdem er seine rechte Hand in einem Verbands trug. Sein Anzug war wie immer tadellos; er war frisirt und verbreitete ein stark duftendes Parfüm um sich her, in jedem Zoll ein eitler Mensch.

An der Thür des Privatkabinetts des Kommerzienrats legte er sein Gesicht in ernstere Falten. Er pochte.

„Herein!“ ertönte die Stimme des Chefs von drinnen. Eduard erbehte bei diesem einzigen Laut. Duprat drückte die Klinke nieder und trat ein.

„Ach, lassen Sie ein wenig offen, lieber Duprat“, sprach der alte Herr. „Es ist so warm hier.“

Duprat ließ die Thür halb offen.

„Ist doch Niemand draußen?“ fragte Etwood weiter.

Duprat blickte den Gang hinauf und hinab. „Niemand“, sagte er dann. Er verschwand wieder hinter der Portiere.

Jetzt sprachen die Beiden drin, aber die doppelten Portiören, welche Eduard von Jenen trennten, ließen ihn nicht verstehen, was gesprochen wurde.

Natürlich hatte Dies das allergrößte Interesse für ihn, denn in dem Zimmer, in welchem sie sich befanden, ruhten die Schlüssel zum Keller. Er schlich also näher heran, jetzt die Stiefel in dem dunklen Zimmer zurücklassend.

„Es freut mich wirklich, daß Sie schon heute Abend gekommen sind, Mein Vetter“, sagte der Kommerzienrat eben. „Sie hätten mir keinen größeren Gefallen erweisen können. Mein Herz ist von Kummer beschwert um meinen Sohn. Ich habe mir die Sache hin und her überlegt und finde nun die Aussichten bedeutend ungünstiger als zu Anfang. Man wird Eduard, wenn auch nicht der Falschmünzerei, so doch immerhin der Mitschuld an derselben für verdächtig halten und ihn unter Anklage stellen. Die Karte im Portefeuille infrimiert ihn, er kann sich nicht reinigen.“

Eduard lauschte wie ein Träumender. Es war nach Hedwigs Angaben Jemand nach M. gereist, um ihn wegen Mordes zu verhaften; und nun sprach sein Vater von Falschmünzerei, an der er ebenfalls beteiligt sein sollte. Er griff nach seiner Stirn, er blickte sich wirr um es war erschütternd und beschämend zugleich, was er da hörte. Sollte er den Worten seines Vaters Glauben schenken? Konnte er annehmen, daß Jener irre rede? Fast fühlte er sich versucht, hineinzutreten und zu sagen, daß er sich keiner Schuld bewußt sei. Aber der Mut versagte ihm zuletzt doch wieder, und dann empfand er das Beschämende zu tief, daß er sich hier wie ein Dieb eingeschlichen hatte.

Inzwischen hatten Die drinnen das Gespräch fortgesetzt, und hieraus erfuhr nun Eduard, daß sein Vater in der Frühe des nächsten Morgens mit einem Kriminalbeamten nach M. reisen wollte, um ihn wegen seiner angeblichen Teilhaberschaft an einer Münzfälschung selbst zu vernehmen.

Dieser Gedanke empörte ihn dermaßen, daß er sich eiligst zurückzog, sich zuschwörend, daß er einer so beschimpflichen Behandlung sich nicht aussetzen wolle.

Er begab sich nun auf dem ihm bekannten Wege nach den Zimmern seiner kranken Schwester.

Er fand Gelegenheit, sie ebenfalls aus nächster Nähe zu belauschen; und tiefes Mitleid mit der hoffnungslos Darniederliegenden ergriff ihn.

Wie gerne hätte er auch hier eintreten und Trost in Trübsal spenden mögen. Aber er war ja ein Verfolger, dem man zwei Kapitalverbrechen zur Last legte; und so zog er sich noch einmal zurück, um in irgend einem dunklen Winkel Schutz vor einem Späherblick zu suchen.

Jeder Fuß breit Bodens war ihm hier bekannt; er hatte also Entdeckung für die nächsten Stunden nicht zu fürchten, und dann durfte er hoffen, schon im Besitz der Niemand zugänglichen Kellerschlüssel zu sein. Da sein Vater am nächsten Morgen verreisen wollte, begab er sich heute gewiß schon frühe zu Bett; er schlief aber in dem Kabinet selbst nicht, sondern in einem daran stoßenden Zimmer. Eduard vertraute seiner Lokalkennntnis und Geräuschlosigkeit genug, um trotzdem seinen Raub ungestört ausführen zu können.

Im finsternen Hinbrüten über sein so seltsam verwandeltes Schicksal fand er eine grimme Genugthuung darin, daß man ihn nicht finden und ihn auch vergebens suchen würde. Ohne an die rechtlichen Folgen dieses Schrittes zu denken, überließ er sich schon jetzt dem Gefühl ruhiger Sicherheit, in welches jenes Bewußtsein ihn wiegte. Er glaubte nicht, daß sein Vater ihn preisgeben würde, wenn er ihn dort unten fand; konnte Jener ihn denn für wirklich schuldig halten? Unmöglich! Duprat, der falsche verlogene Mensch, hatte ihn nur zu dem Glauben berebet, als wäre sein Sohn ein Verbrecher; und die Drohungen Seitens der Polizei thaten das Ihrige, um ihn in seines Vaters Augen schuldig zu machen.

Eduard dachte in diesem Augenblick besser von seinem Vater, wie Jener von ihm.

Endlich glaubte er die Stunde gekommen, wo er sich noch einmal hervorzugehen konnte; und er that Dies mit aller gebotenen Vorsicht.

Seine Voraussicht hatte ihn nicht getäuscht. Sowohl sein Vater wie auch Duprat hatten sich zeitig zur Ruhe begeben, um am Morgen früher bei Wege sein zu können.

Duprat's Thür war geschlossen. Eduard trat dicht zu derselben heran und lauschte am Schlüsselloch. Der Profurist ging zu Bett. Dasselbe durfte er von seinem Vater voraussetzen. Aus seinem ebenfalls geschlossenen Kabinet war Nichts mehr vernehmbar; er mußte sich also schon in das dahinter liegende Schlafzimmer zurückgezogen haben.

Plötzlich überkam Eduard die Angst, daß Jener das Kabinet von innen verriegelt haben könne. Dann allerdings durfte er auf die Erlangung der Schlüssel vor dem nächsten Tage nicht rechnen. Und wenn sein Vater sie nun nach M. mitnahm —? Der Gedanke war für Eduard sehr beunruhigend. Dennoch wagte er nicht, schon jetzt die Klinke nieder zu drücken.

Fast wäre er da von einem Diener erblickt worden, welcher kam, um die letzten Befehle des Kommerzienrats entgegenzunehmen und die Lichter auf den Korridoren zu löschen. Er entkam mit knapper Noth nach dem bereits einmal betretenen offenen dunklen Zimmer.

Hier erlauschte er, daß die Thür des Kabinet's wirklich verschlossen gewesen. Aber auf das Wachen des Dieners öffnete der Kommerzienrat, und da Jener ihn am Morgen wecken sollte, ließ er nun die Außenthür unverschlossen. Eduard's Wunsch neigte sich seiner Erfüllung zu.

Der Diener ging, ein Licht nach dem anderen erlosch, und endlich wurde es still im Hause.

Eduard brauchte nun nicht mehr zu lange zu warten, um an die Ausführung seines Vorhabens zu gehen. Er hatte erst noch einmal fort wollen, um Hedwig von seinem Verbleib zu benachrichtigen; aber dann hatte er sich gesagt, daß er hernach ein verschlossenes Haus finden werde. Er konnte also erst wieder hinaus, wenn dieses von innen verschlossen war und Alles schlief. Dann aber mußte er noch einmal fort, um mit dem eigenen das fremde Boot nach dem Ankerplatz zurück zu bringen und so jede Spur seiner Anwesenheit zu vernichten.

Fortsetzung folgt.

Verschiedenes

— Am letzten Winnender Wochenmarkt kam es vor, daß ein Bauer aus der Nachbarschaft einen Restaurateur, bei welchem er ein Glas Bier trank, fragte, was er an so einem Glas Bier verdiene. Hierauf bekam der Bauer von dem Restaurateur zur Antwort: — Gerade so viel, als ein Bauer an einem Sack voll Dinkel. — Tableau!!

— Ein schönes Beispiel königlicher Teilnahme erzählt Arincourt in seinem „Polarstern“ von Friedrich Wilhelm IV. Ein rheinischer Deputirter hatte seine todtkranke Frau verlassen, um bei der Huldigung des neuen Königs von Preußen in Berlin im Jahre 1840 anwesend zu sein. Der König hatte stets ein aufmerksames Auge für seine Umgebung und als er bei der allgemeinen Festfreude den Abgeordneten finster und nachdenklich stehen sah, ging er auf ihn zu und fragte ihn teilnahmsvoll, welche Sorge ihn drückte. Der Rheinländer teilte ihm seine Besorgnis um das Leben seiner Gattin mit und Friedrich drückte ihm mit herzlichsten Worten seine Teilnahme aus. Nach längerer Zeit trat plötzlich der König freudig erregt auf den Abgeordneten zu: „Seien Sie mit uns fröhlich“, rief er, „die Krisis in der Krankheit Ihrer Gemahlin ist vorüber, sie ist bereits auf dem Wege der Genesung. Ich habe hin telegraphirt und mich erkundigen lassen. Ich freue mich, Ihnen die frohe Nachricht bringen zu können.“ Der Abgeordnete konnte vor Rührung kein Wort sprechen, die Thränen standen ihm in den Augen.

— (Der Weihnachts-Abend eines Dichters.) Care Herloßsohn, der Dichter des Volksliedes „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“, der nur Wenigen bekannt sein dürfte, lebte lange Jahre, bis zu seinem im December 1849 erfolgten Tode in Leipzig. Er war unverheiratet und trieb sich viel in Restaurants umher, wo der populäre Humorist regelmäßig als eingeladener Gast betrachtet wurde. An einem Weihnachtsabend der letzten Jahre seines Daseins fühlte er sich in seinen Kneipen recht vereinsamt, da Jeder in der eignen Familie blieb. Es war spät geworden S. hatte aber noch keine Lust, heimzukehren und bummelte aufs Gerathewohl durch die winterlichen Straßen. Aus einer kleinen Kneipe niedrigen Ranges erscholl Lärm und Gezänk. S. trat ein und erblickte eine zahlreiche Gesellschaft von stark angetrunkenen Arbeitern, die eben im Begriff waren, einen Menschen durchzubläuen und hinauszurufen. Der Eintritt des auch nicht mehr ganz nüchternen Volksdichters that der Jammercene Einhalt. S. trat auf einen Stuhl und hielt folgende Rede: „Liebe Freunde und Mitbürger! Ihr Alle freut Euch heute mit Euren Frauen und Kindern des Abends und habt Euch gewiß gegenseitig beschenkt. Nun seht, einzig unter den Tausenden in Leipzig stehe ich allein und vereinsamt ohne Angehörige, ohne Familie, und Niemand hat mir etwas heute geschenkt. Ich bitte Euch daher, lieben Freunde, daß Ihr mir was schenkt, damit ich nicht gar so leer ausgehe.“ Mit größtem Vergnügen! riefen sogleich zahlreiche Stimmen, „was wünschen Sie, geehrter Herr Doktor?“ „Nun seht“, bat der unter Thränen lächelnde Volksliebhaber, „schenkt mir als Weihnachtsgabe — den armen Kerl, den Ihr eben durchgefeilt habt und hinauswerfen wollt.“ — Allgemeines Bravo und Hurrahrufe erfolgten, und statt weiterer Prügel ward nun mit dem Durchgefeilten und seinem Beschützer auf ewige Freundschaft angestoßen.

— Ein Einfaltspinsel verhöhnte einst in einer Gesellschaft einen Buckligen. Ein Herr, den dies verdroß, ging auf den Sprecher zu und sagte ihm leise: „Haben sie doch Mitleid mit dem Unglücklichen, es kann doch nicht Jeder glatt sein!“

— Lord Chesterfield wurde einstmals gefragt, woher es wohl kommen möge, daß die unwissenden Menschen gewöhnlich die eitelsten und hochmütigsten seien? — Er erwiderte: „Haben Sie nicht die Bemerkung gemacht, daß die Blinden den Kopf höher tragen, als Leute mit gesunden Augen?“

Gelbe Rüben als Pferdefutter.

Pferde, welche im Sommer viel ins Freie kommen, dagegen im Winter viel im Stalle stehen müssen, sowie solche, die im Sommer häufig Grünfutter bekommen, leiden im Winter an Appetitmangel und verlieren ihr glänzendes Haar; bei solchen Tieren ist es angezeigt, ihnen von Zeit zu Zeit etwas saftiges Futter zu verabreichen, das besser als eine Medizin wirkt. Am besten eignen sich für diesen Zweck gelbe Rüben (Carotten oder Möhren), wovon wöchentlich einige fein geschnitten und unter das übrige Futter gemischt, gereicht werden sollten. Sie wirken ein wenig abführend und tragen sehr viel dazu bei, die Tiere in gutem Zustand zu erhalten. (Landw. Ztg. f. Westfalen und Lippe No. 19).

* Unter den deutschen Lebensversicherungs-Anstalten nimmt die **Allgemeine Versorgungs-Anstalt zu Karlsruhe** eine hervorragende Stellung ein. Viele Behörden und größere Korporationen haben mit ihr Vereinbarungen wegen Versicherungsnahme der unterstehenden Beamten und Verbandsmitglieder getroffen. Diese Vertragsverhältnisse zeigen nicht minder von dem besonderen Vertrauen zur Versorgungs-Anstalt als die nachstehenden Zahlen über den Umfang ihres Geschäftes. Das Kapitalvermögen beträgt Ende 1885 46,287,131 M. Bei der Hauptabteilung der Anstalt d. i. bei der **Lebensversicherung** fanden statt 6407 neue Anmeldungen mit 26,329,011 M. Kapital, wovon 5348 Personen mit 21,793,507 M. Kapital Aufnahme fanden. Der reine Zuwachs an Versicherungen betrug 4139 mit 17,337,673 M. Kapital. Im Vergleich mit anderen Gesellschaften hatte mit Ausnahme einer einzigen die **Versorgungs-Anstalt** auch im Jahr 1885 **den größten reinen Zugang an versichertem Kapital** unter allen Deutschen Lebensversicherungs-Anstalten. Der Gesamtversicherungs-Vestand erreicht in 21 Jahren — stellt sich nunmehr auf 43,347 Versicherungen mit 174,829,892 M., wovon auf die letzten 11 Jahre allein 140,315,913 M. entfallen. Die Sterblichkeit verlief sehr günstig. Nach den der Rechnung zu Grunde liegenden Sterblichkeitstafeln sollten 450 Personen mit 1,913,099 M. Kapital sterben; in Wirklichkeit starben aber nur 338 Personen mit 1,398,477 M. Kapital; sonach 112 Personen mit 514,621 M. Kapital weniger. Der statutarische Deckungsfonds beträgt 20,962,883 M.; der reine Ueberschuß ergab 1,448,432 M., wovon 687,445 M. als Dividende an die Versicherten verteilt werden; nach deren Verteilung besteht die Reserve, welche im Falle einer, bei der Versorgungs-Anstalt jedoch noch nie eingetretenen Uebersterblichkeit Zuschüsse gewährt und sonst zur Sicherstellung der Dividenden dient, noch in 4,726,933 M. d. i. in nahezu 3facher Höhe des statutarischen Maximums. Die im Dividendenbezug stehenden Jahrgänge (1864—1881) erhalten wie in den 3 letzten Jahren eine Dividende von 4% ihrer Deckungs-Kapitalien; umgerechnet auf die Prämie der einfachen Lebensversicherung ergiebt dieser Satz durchschnittlich **58—12%**